

Andacht zum 5. März 2023

Im Namen Gottes, des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen. Unsere Hilfe kommt von Gott, der Himmel und Erde gemacht hat, der ewig Wort und Treue hält und der das Werk seiner Hände nicht aufgibt. Amen.

Gottesdienst feiern. An Gott denken. Gott an uns erinnern, damit er an uns denkt und auch erfahren lässt, was von ihm gesagt wird:

Gott beweist seine Liebe zu uns dadurch, dass Christus für uns gestorben ist. Damals waren wir noch Sünder. (Römer 5, 8)



*Glücklich darf sich jeder schätzen,
dessen Vergehen vergeben werden,
dessen Sünden zugedeckt sind.
Glücklich zu preisen ist der Mensch,
dem der Herr die Schuld nicht anrechnet.
So täuscht er sich nicht über sich selbst.
Doch als ich meine Schuld verschwieg,
verloren meine Glieder jede Kraft.
Ich stöhnte den ganzen Tag.
Tag und Nacht spürte ich,
wie deine Hand mich niederdrückte.
Ich lag da wie ein Feld,
das die Sommerhitze ausgedörrt hat.
Doch dann gestand ich dir meine Sünden
und versteckte nicht länger meine Schuld.
Ich sagte: „Ich bekenne dem Herrn meine Vergehen!“
Da hast du die Schuld von mir genommen,
die ich auf mich geladen hatte.
Deshalb soll jeder Fromme zu dir beten,
wenn er in Bedrängnis gerät.
Wenn dann die Wellen hochschlagen,
wird ihn das Wasser nicht erreichen. Amen.
(aus Psalm 32)*

Jesu, meines Lebens Leben,
Jesu, meines Todes Tod,
der du dich für mich gegeben
in die tiefste Seelennot,
in das äußerste Verderben,
nur dass ich nicht möchte sterben:
Tausend-, tausendmal sei dir,
liebster Jesu, Dank dafür.
Du, ach du hast ausgestanden
Lästerreden, Spott und Hohn,
Speichel, Schläge, Strick und Banden,
du gerechter Gottessohn,
nur mich Armen zu erretten
von des Teufels Sündenketten.
Tausend-, tausendmal sei dir,
liebster Jesu, Dank dafür.
(Ernst Christoph Homburg - aus eg 86)



Gedanken zu Matthäus 26, 31 – 46

Wenn Menschen es mit der Angst zu tun bekommen, dann werden die einen panisch, sie schreien und schlagen um sich. Die anderen werden ganz still, verkriechen sich, bekommen keinen Ton mehr heraus.

Ängste melden sich häufig im Dunkeln. Dann können wir nicht richtig sehen, dann fehlt uns das Licht, um den Durchblick oder nur den Überblick zu behalten.

Doch manchmal geht es ins Dunkle. Da können wir es uns nicht aussuchen, da müssen wir durch.

So ging es auch Jesus mit seinen Jüngern. Nach dem Abendessen, mitten in der Nacht, verließ er mit seinen Jüngern noch einmal die Stadt Jerusalem. Sie gingen vor die Stadtmauern und begaben sich in einen Garten. Unter den Olivenbäumen ließ es sich aushalten, da war es nicht so warm und stickig wie in der überfüllten Stadt. Nur dunkel war es hier, nur der Mond und die Sterne leuchteten.

Jesus hatte drei von ihnen, Petrus, Johannes und Jakobus, noch einmal ein Stück weiter mit in den Garten hinein genommen. Dort hatte er sie gebeten, mit ihm zu wachen.

Doch nach all dem, was sie den Tag über erlebt hatten, nach den vielen Gesprächen, den neuen Dingen, die sie erfahren hatten, den heimlichen oder offenen Vorwürfen, den wiederholten Aussagen Jesu, dass er bald schon sterben werde, dass sie ihn gar alle verlassen würden, was sie, allen voran Petrus, natürlich vehement bestritten und mit großen Treueschwüren untermauert hatten, nach all dem, wer will es ihnen verdenken, überkam sie in dieser Nacht im Garten die Müdigkeit. Sie waren zu dritt, die anderen auch in der Nähe, da hielt sich ihre Angst in Grenzen. Außerdem war es nur zu verständlich, dass sie müde würden. Endlich war es ruhig rings um sie und dunkel.

Jesus war weiter gegangen, um zu beten. Da konnten die Jünger doch nicht stören, da mussten sie doch ruhig sein.

Und so fielen ihnen die Augen zu. Müde wie sie waren. Nach all den Anstrengungen. Aber der Schlaf ist doch auch ein großes Geschenk, wohl dem, der schlafen kann. Also warum nicht schlafen, warum wachen?

Jesus hatte es ja schon geahnt, gewusst, dass sie ihn allein lassen werden, dass sie nicht auf seiner Seite stehen werden, wenn es ernst wird. Und doch hatte er ihnen eine Chance gegeben. Er hatte es ihnen gesagt, wollte sie so wachrütteln, aufmerksam machen, auf das, was kurz danach geschehen werde. Und sie hatten es gehört. Und laut protestiert. Nein, sie würden ihn nicht allein lassen, sie würden ihn nicht verraten, sich nicht über ihn empören, irre werden an ihm. Und Petrus hatte sich gar so weit vorgewagt, dass er gesagt hatte, er würde das mit Sicherheit nicht tun. Selbst wenn es alle anderen täten, und das sei schon unwahrscheinlich, aber er mit Sicherheit nicht, ja, er würde gar in den Tod gehen mit Jesus, nur ihn nicht verleugnen. Und die anderen Jünger wollten dem nicht nachstehen und behaupteten das Gleiche von sich.

Jesus wusste, dass sie es nicht schaffen würden, dass sie alle davon laufen würden, ihn allein lassen. Und doch hatte er versucht, sie mit seinem Hinweis wach zu halten, ihnen noch einmal die Möglichkeit zu geben, ihren Worten, den großen Worten, dass sie ihm folgen würden, selbst in den Tod, auch entsprechende Taten folgen zu lassen.

Doch dann, nur wenige Schritte später, als sie im Garten waren, da konnten sie nicht einmal für die Länge eines Gebetes die Augen aufhalten, konnten nicht einmal diese paar Minuten wachen. Beten sollten sie und nicht schlafen. Es wurde noch gar nicht gefährlich, von Soldaten keine Spur. Nur beten sollten sie und wachen. Und sie schliefen, konnten ihm nicht folgen, nicht mit und für ihn wachen und beten.

Sie werden immer noch nicht verstanden haben, wie ernst es war. Sie haben den Weg nicht verstanden, den Jesus gehen musste. Er ist ihnen fremd geblieben, bis ihnen nach Ostern die Augen aufgemacht wurden.

Erst dann erkannten sie, dass dieser Weg ins Leid und ans Kreuz der Weg Gottes war, vor dem sie den Augen verschlossen hatten, vor dem sie in die Welt des Schlafes geflohen waren.

Auch Jesus ging diesen Weg nicht frohen und leichten Herzens. Er wurde ihm schwer. Und er wäre ihm am liebsten nicht gegangen. Er hatte sich gewünscht, er müsse den Weg ans Kreuz nicht gehen. Und er bat Gott, den Vater darum, dass dieser Kelch an ihm vorüberginge. Wenn es nur irgendwie möglich wäre, dann solle es einen anderen Weg geben.

Aber Jesus lief nicht davon. Er stellte sich dem, was auf ihn zukam. Er wollte nicht seinen Weg gehen, sondern er wollte den Weg Gottes gehen, nicht sein Wille sondern Gottes Wille sollte geschehen. Auch wenn es der Weg durchs Leiden ist, auch wenn das Kreuz dazu gehörte.

So rang Jesus mit dem Vater, rang um den Weg, der ihm bevorstand.

Und zwischendurch schaute er nach den Jüngern, fand die drei, die mit und für ihn wachen und beten sollten, schlafend. Er weckte sie auf, ermahnte sie, dass sie nicht dem Fleisch, der menschlichen Natur nachgeben sollten. Dass sie nicht vor Gottes Weg fliehen sollten, und wenn es in den Schlaf ist, sondern dass sie das tun, was ihr Geist gesagt habe, dass sie standhaft bleiben wollen, Gottes Weg zu Ende gehen.

Dann ging er wieder, betete weiter, rang mit Gott über den bevorstehenden Weg, fragte, bat ihn, einen anderen Weg zu finden, und rang so lange, bis er einwilligte in Gottes Willen.

Und wieder ging er zu den drei Jüngern, fand sie erneut schlafend. Alles Reden hatte nichts geholfen. Er ließ sie schlafen. Er wusste ja, dass sie nicht wirklich bei ihm bleiben würden, dass sie ihm nicht folgen könnten.

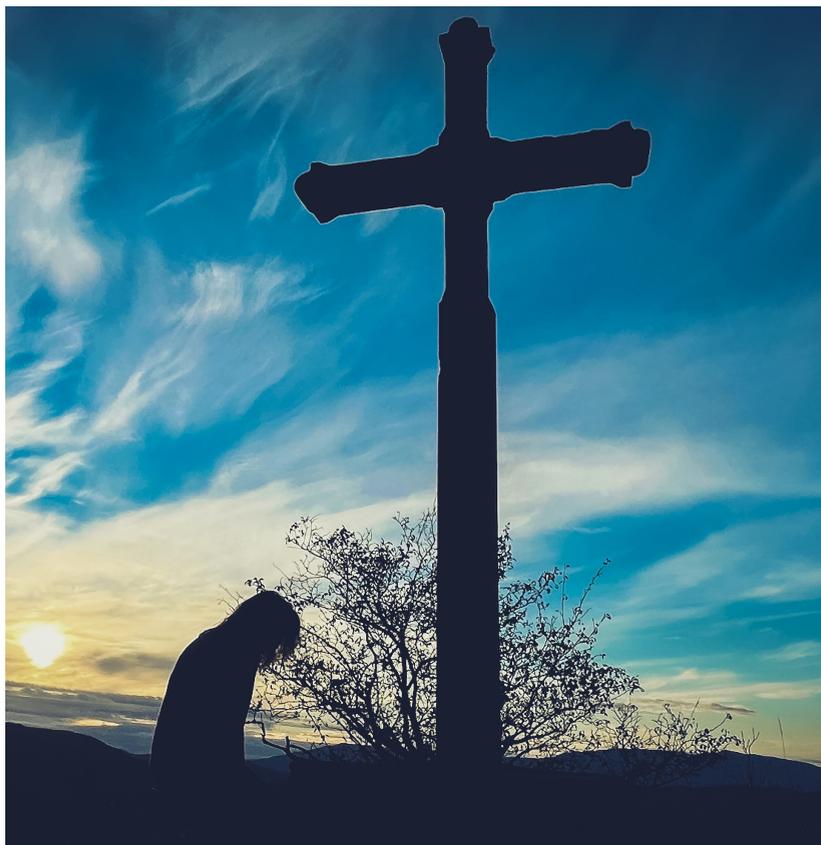
Jesus hatte es gewusst und ihnen gesagt, und nun trat es ein, trotz all der vielen Widerworte und Beteuerungen der Jünger kurze Zeit zuvor.

Jesus betete noch einmal, rang mit dem Vater, willigte in den Weg ein, der nun vor ihm lag, ging wieder zu den Jünger, weckte sie, denn nun mussten sie wirklich aufhören zu schlafen, nun wurde es ernst, nun kam die Stunde, die er schon so lange vorhergesagt hatte, dass er gefangen genommen werde und der Weg ans Kreuz unwiderruflich beginnen würde.

Jesus konnte diesen Weg gehen, weil er gebetet hatte, weil er vor der Angst nicht die Augen verschlossen und sich verkrochen, aber auch nicht lauthals herumgeschrien hatte, sondern weil er betete, die Ängste und Zweifel und Fragen und Bedenken vor Gott brachte.

Den Ängsten entgegentreten durch Wachen, Hören, Beten. Nicht die Hände in den Schoß legen, sondern zum Beten falten und auf Gott hören. Amen.

Du hast lassen Wunden schlagen,
dich erbärmlich richten zu,
um zu heilen meine Plagen,
um zu setzen mich in Ruh;
ach du hast zu meinen Segen
lassen dich mit Fluch belegen.
Tausend-, tausendmal sei dir,
liebster Jesu, Dank dafür.
Du hast dich in Not gesteckt,
hast gelitten mit Geduld,
gar den herben Tod geschmecket,
um zu büßen meine Schuld;
dass ich würde losgezählet,
hast du wollen sein gequälet.
Tausend-, tausendmal sei dir,
liebster Jesu, Dank dafür.
Deine Demut hat gebüßet
meinen Stolz und Übermut,
dein Tod meinen Tod versüßet;
es kommt alles mir zugut.
Dein Verspotten, dein Verspeien
muss zu Ehren mir gedeihen.
Tausend-, tausendmal sei dir,
liebster Jesu, Dank dafür.
Nun, ich danke dir von Herzen,
Herr, für die gesamte Not:
für die Wunden, für die Schmerzen,
für den herben, bittern Tod;
für dein Zittern, für dein Zagen,
für dein tausendfaches Plagen,
für dein Angst und tiefe Pein
will ich ewig dankbar sein.
(Ernst Christoph Homburg- aus eg 86)



Gebet: Gott, wir bringen Dir unsere Gedanken und Sorgen. Wir denken an die Menschen, die uns am Herzen liegen. Wir legen alles in Deine Hände und hoffen, dass Du uns befreist und stärkst
In Deine Hände legen wir alle Verletzten, die, deren Körper Wunden tragen, und die, deren Seelen verletzt sind.

In Deine Hände legen wir alle Kraftlosen, die, die sich alleine fühlen, und die, deren Wege unklar sind.

Nimm auch uns in Deine Hände, jetzt und hier. Und alles, was wir gerade denken und fühlen Amen.

Vaterunser

Bitte um den Segen: Herr, segne uns und behüte uns. Herr, lass Dein Angesicht leuchten über uns und sei uns gnädig. Herr, erhebe Dein Angesicht über uns und gib uns Frieden. Amen.

Marcus Brenzinger